

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Wismar.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

inneren Schreines (Abb. 325) stellt Maria mit dem Einhorn (das Horn an diesem ist abgebrochen) in naive-realistischer Auffassung dar. Die Jungfrau sitzt inmitten eines gewölbten, durch eine Orgel als Inneres einer Kirche charakterisierten Raumes. Rechts neben ihr erscheint der das Einhorn jagende, ins Horn stoßende Erzengel Gabriel (die Lanze in seiner Linken fehlt); seine Jagdhunde verfolgen das sich in den Schoß der Maria stüchtende Tier. Links unten kniet ein Ritter betend zu Füßen der Gottesmutter. Von den vier kleinen Figuren, die über der Gruppe erscheinen, sind die beiden mittleren durch ihre Attribute als Gottvater und Moses auf dem Sinai gekennzeichnet. In den schmalen seitlichen Teilen des Schreines stehen in einer durch die Enge des Raumes etwas gepreßten Haltung rechts ein segnender Bischof, links eine gekrönte Heilige mit Schwert (Katharina?). Die beiden Flügel enthalten je zwei kleinere Darstellungen, links unten die Geburt Christi, oben die Beschneidung des Christkinds, rechts oben die Anbetung der hl. drei Könige, links unten die Vermählung Mariä, alles in der gleichen Technik und Auffassung wie die Mittelteile. Polychromierung und Vergoldung scheinen nach den alten Resten aufgefrischt. In den Architekturformen des oberen Aufbaus spricht sich der Renaissancecharakter schon deutlich aus, doch dürfte auch er noch dem 16. Jahrhundert angehören. Er besteht aus zwei Stockwerken, deren unteres als Hauptmotiv eine Architektur von vier korinthischen Säulchen mit Gebälk zeigt; die Malerei in den Füllungen zwischen ihnen stellt den Kreuzifixus sowie Maria und Johannes dar.

Einfache hölzerne *L a u f e* in Kelchform.

Messinggetriebene *L a u f s c h ü s s e l*, 54 cm Durchmesser; sie zeigt am Rande in neunmaliger Wiederholung einen von einem Hunde gejagten Hirsch; im Grunde die Verkündigung Mariä, umrahmt von der wiederholten dekorativen Minuskelschrift: „*G l ü c k*“ (?).

In den *F e n s t e r n* von Chor und Apsis eine Anzahl kleiner gemalter *E i n s a t z s t ü c k e*, meist Wappen.

Zwei *G l o c k e n*. Die große, 1,06 m Durchmesser, 1734 von Michel Begun; die kleine, 78 cm Durchmesser, mit Inschrift in erhabenen, im Profil geriffelten Minuskeln: „*D . r e x . g l o r i e . x . p . e . v e n i . c u m . p a c e .*“

Wismar.

Wismar, 3 km nordöstlich von Strasburg. Gem. 380 Einw., 639 ha.

Das in fruchtbarer Gegend gelegene Bauerndorf darf wohl als Gründung deutscher Kolonisten aus der Zeit um 1200 angesprochen werden. Einige Güter (quedam bona) in „Wismarowe“ erhielt 1340 das Nonnenkloster Voßenburg durch den Markgrafen Ludwig überwiesen. 1534 saßen hier die Ritter Schwedten, die zu einem längst ausgestorbenen Geschlecht gehörten. Ihnen folgten die heute gleichfalls erloschenen Farenholz, sodann die Raven, Blankenburg und endlich nach dem 30 jährigen Krieg die Arnim und Stülpnagel. Von den 20 Bauernhöfen mit insgesamt 49 Hufen lagen damals infolge des 30 jährigen Krieges 5 wüst, zu Beginn des 19. Jahrhunderts zählte man

jedoch wieder 18 Bauern. Die 12 Kossätenhöfe blieben freilich unbesezt. Aus den der Herrschaft bei der „Separation“ zugefallenen Anteilen wurde das Rittergut Hansfelde gebildet, heute im Besitz der Arnim zu Neuensund. Die Kirche, noch 1805 Tochter von Lübbenow, heute aber Mutter, hatte schon durch die deutschen Kolonisten des 13. Jahrhunderts eine Ausstattung von 3 Hufen erhalten und steht unter dem Patronat der Arnim und Stülpnagel.

Die in Abb. 326 gegebene Anlage des Dorfes mag als Beispiel für die öfters vorkommende Gabelung der Straße dienen, deren Arme die Kirche, den Dorfteich sowie Schmiede und Schule einschließen.

Die Kirche war in erster Anlage eine aus sorgfältig behauenen Granitmauerwerk hergestellte mittelalterliche Feldsteinkirche mit breitem Westturm; i. J. 1825 (Jahreszahl in der Wetterfahne) verlor sie durch eine Wiederherstellung ihren Charakter. Damals wurden der Ostgiebel verändert, die Fenster vergrößert und halbrund ge-

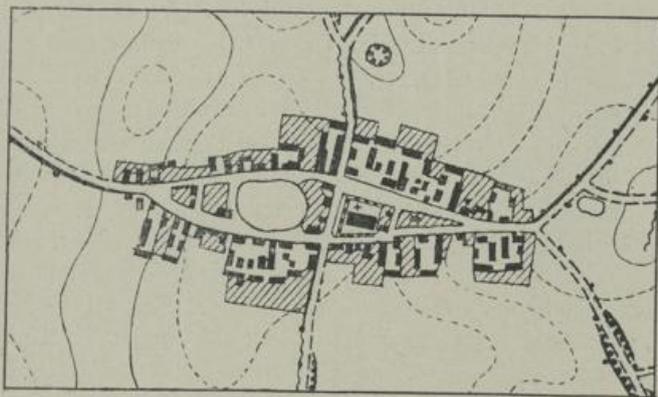


Abb. 326. Wismar. Dorfplan nach Meßtischblatt. (1 : 10 000.)

schlossen, die Decke in flacher Korbform mit Bohlenbalken hergestellt, an der Südseite eine kleine Vorhalle geschaffen und der Turm zum größtenteil neu gebaut; bei ihm behielt man noch im Erdgeschoß die alte breite Form bei, schmale Teile desselben im Norden und Süden ließ man von da an liegen, errichtete über spitzigen Tragebögen aus Backstein ein weiteres massives Geschoß, führte jedoch den quadratischen obersten Fachwerkteil innerhalb dieser Mauern mit großer Holzverschwendung von unten bis zu ansehnlicher Höhe hinauf, wo man ihn an den Kanten abfaste und mit einer Laterne und geschweiften Dächern schloß. Außer dem tüchtigen alten Feldsteinmauerwerk zeugt nur noch die Spur eines vermauerten spitzbogigen Granitportals von dem ursprünglich gotischen Charakter des Bauwerks; eine weitere Spur am Ostende der Nordseite deutet auf einen tonnengewölbten Sakristieanbau.

Das Innere der Kirche wurde um 1910 von Schülern des Berliner Kunstgewerbemuseums mit Verzierungen grau in grau bemalt und dem Kanzelaltar ein Aufbau in

Kulissenmalerei mit Säulen und Gebälk gegeben; nur die Kanzelkufe hat noch ihren plastischen Barockschmuck.

Ein **L a u f e n g e l**, jetzt im Uckermärkischen Museum in Prenzlau.

Von den drei **G l o c k e n** sind die mittlere, 98 cm Durchmesser, 1720 von Michel Wegun in Berlin und die kleine, mit zwei Wappen und Relief am langen Felde, 1726 von demselben Meister gegossen.

Einige ältere strohgedeckte **Bauernhäuser** in fränkischer Anlage, zum Teil mit niedrigem Obergeschoß.

Woddow.

Woddow, 4 km südöstlich von Brüssow. Gem. 191 Einw., 413 ha; Gut 196 Einw., 853 ha.

Ältere Nachrichten aus dem 13. oder 14. Jahrhundert liegen nicht vor, doch ist anzunehmen, daß das Dorf seine Gemarkung mit 39 Hufen der deutschen Kolonisation verdankt. Um 1470 saßen hier die seit etwa 1350 in der Uckermark begüterten Buch, deren eines Stammhaus zu Woddow, das andere zu Stolpe lag. Kurfürst Albrecht Achilles ernannte laut Urkunde vom 10. Juni 1471 den Hans v. Buch zum Amtmann auf seinem „Schloß die Lodenitz“. Derselbe Hohenzoller beehrte die Gebrüder und Vettern Buch i. J. 1476 mit 22 Hufen „to Woddow“ sowie den freien Kämpen, 6 Hufen Pfandgut, Kirchlehn und den Bedeerträgen in Höhe von 9 Pfund (Pfennigen). Da 1484 die Schulenburg Lodenitz zu Lehn erhielten und Woddow ein altes Zubehör dieses Schlosses war, so hatten von nun an neben den Buch auch die Schulenburg hier Gerechtfame. Das Erbregister Joachims v. Schulenburg von 1591 zählt die dienst- und abgabepflichtigen Bauern, z. B. die Rutenberg, ausführlich auf; „13 Pauren und 2 Cossaten gehörten ihm“, so berichtete der kurfürstliche Landreiter 1608. Nach dem 30 jährigen Krieg kam Woddow zugleich mit Lodenitz an den Landesherrn; kurfürstliche Kommissare schrieben i. J. 1688, das Dorf „gehört Sr. Churfürstlichen Durchlaucht“. Daneben hatten aber Rittmeister v. Winterfeldt und die Weyler sowie verschiedene andere Adlige hier einige Ritter- und Bauernhufen. Von 14 Bauernhöfen waren 3 wüst, auf 3 Höfen wohnten nach 1686 ange setzte Franzosen; von den 7 Kossätengütern lagen 6 infolge des 30 jährigen Krieges wüst. — Bratrings Statistil von 1805 führt hier wieder 13 Ganzbauern und 3 Kossäten auf. 1761 kaufte sich der Landrat Friedrich v. Arnim auf Kröchlendorf an. Seine Nachkommen nahmen von 1806—1844 hier ihren Sitz; das Rittergut gehört noch heute zum Arnim-Kröchlendorffschen Fideikommiß. Die Kirche, früher „Mater“, doch bereits 1591 die „erste Filial von Bagemill“, war im 13. Jahrhundert mit 3 Hufen ausgestattet worden; Arnimsches Patronat.

Die **Kirche** ist ein frühgotischer Feldsteinbau von einfach rechteckigem Grundriß mit gefastem Sockel, gekehltem Gesims, schlanken Spitzbogenfenstern, einem abgestuften Südportal und gerader Decke; der Dachstuhl ist aus dem 18. Jahrhundert. Der Turm an der Westseite von Fachwerk aus niedrigem Feldsteinfundament scheint später